Dossier – Wasser

Wild auf Wasser

Wildalpen lebt vom Wasser: als Wächter der Wiener Hochquellwassers, vom Wassersport und vom „Edelwasser“.

In Elfriede Jelineks Buch *Die Kinder der Toten* besuchen die Gäste der Pension „Alpenrose“ in einem Dorf im Randgebiet des Tourismus das Wildalpengebiet mit seinen Seen; eine Protagonistin stürzt in den Wildbach. Hinter der Fiktion schimmert Authentisches durch, der Irrtum, in der Natur nur eine Ressource touristischer Vergnügen zu sehen. Das wilde, grandiose Wasser, das sich mit einem Murenabgang rächt, und das in Stauseen gezähmte Wasser thematisiert die Nobelpreisträgerin in mehreren Stücken. Eine Auseinandersetzung mit Jelineks sezierendem Blick auf das Land jenseits idyllischer Landschaft und Action-Zone erschließt das Gebiet aufs Neue.

Die imagemäßige Vermarktung dieses einst wilden und ungezügelten Wassers geschieht im fernen Wien. 220.000 Kubikmeter fließen täglich aus Wildalpen im steirischen Hochschwab-Gebirgsmassiv in die Bundeshauptstadt. Das Wiener Trinkwasser gehört zum Ego der Donaustadt wie das Glas Wasser zum Kaffee. Die 600 Einwohner große Ortschaft Wildalpen führt einen „Liquid Lifestyle“, wie sich eine ansässige Sportagentur nennt. Viele Geschäfte drehen sich hier um das „blaue Gold“. Schon seit 134 Jahren. Durch den starken Zuzug aus den Kronländern wuchs Wiens Einwohnerzahl zwischen 1875 und 1910 von 680.000 auf über 2 Mio. an. Die Trinkwasserversorgung entwickelte sich zum ernsten Problem. Der Geologe und Gemeinderat Eduard Suess entwarf einen kühnen und heftig umfehdeten Plan: jenen einer Hochquellwasserleitung direkt aus der Provinz. 1873 entstand die I. Wiener Hochquellleitung im Raxgebiet, ein Glanzstück der Ingenieurskunst, weil sie ganz ohne Pumpen, also Energieaufwand, auskam. Doch der Wasserhunger hielt an, und so entschied der populistische Bürgermeister Karl Lueger, 100 Mio. Kronen in eine II. Wiener Hochquellleitung zu investieren. Gegen die grassierende Wohnungsnot tat der Christlichsoziale wenig, dennoch prägte er die Wiener Mietshauskultur mit der „Bassena“ als Synonym für die Versorgung der Wohnparteien mit Wasser.

Wassersport de luxe

Direkt an der Hochquellwasserleitung verdient die Gemeinde nichts, der Großteil des Quellgebiets ist Eigentum der Gemeinde Wien. Doch die Beziehungen sind gut. Die Wiener Wasserwerke sind der größte Arbeitgeber in einer mit Arbeitsplätzen nicht gerade gesegneten Gegend. „Man unterstützt uns, wenn wir konkrete Probleme haben“, formuliert es Bürgermeister Ewald Uresch. So begrüßte man Kollegen Michael Häupl bei der Neueröffnung des Wildwasserzentrums der Naturfreunde. Dank der Telekommunikationsinfrastruktur für das Wasserwerk profitiert man zudem von einer hervorragenden Internet-Anbindung, die etwa für die virtuelle Bildungsinitiative „Global Village“ genutzt wurde.

In den Wildalpen ist Wasser der Stoff, aus dem die Träume sind: ob Naturromantik oder Sturm und Drang im Rafting-Boot. Foto: Schnabl

Kaltes, klares Wasser kostet einiges an Arbeit und ökologischer Sorgfalt für die Betreuung des 400 Quadratmeter großen Schutzgebiets. „Ein gut strukturierter Mischwald verhindert das Abschwimmen, das rasche Abfließen, er filtert das Wasser. Jeder Baum bindet zwischen 50 und 100 Liter Wasser. Bei Sonneneinstrahlung einsteht ein Kleinklima, welches das Wasser zusätzlich entkeimt“, erklärt Ex-Wasserwerksleiter Uresch. Was gut für den Wasserschutz ist, macht die Landschaft für den Tourismus attraktiv. Wildalpen am Salzatal zählt zu Europas Top-Destinationen des Wassersports. Von 40.000 Nächtigungen gehen 90 Prozent auf Freunde des Kajak-Fahrens, Raftings oder Canyoning zurück. Bernhard Schnabl, Sektionsvorstand des Rafting-Vereins bringt es auf den Punkt: „Internationale Teams lieben die Salza. 35 Kilometer unverbaute Wasserstrecke in Trinkwasserqualität, das ist eine Seltenheit.“ Abseits von Meisterschaften wird Rafting (abgeleitet von Raft, englisch für Floß) gern von Unternehmen mit ausgebildeten Bootsführern gebucht, für Betriebsausflüge oder für Team-Building-Seminare – für jeden Könnergrad.

Seit 2002 füllt man aus der Seisensteinquelle „Wildalp“ ab, laut Werbeslogan „vermutlich das beste Alpenquellwasser der Welt“. Das Kooperationsunternehmen von privaten Betreibern und der Gemeinde bietet Alpenquellwasser in Bioläden oder als „Edelwasser“ in der Gastronomie an, stellt Wasserspender in öffentlichen Gebäuden auf oder liefert natriumarmes, sauerstoffreiches Wasser für Babynahrung. Im Schnitt kostet die 1,5-Liter-Flasche einen Euro. Wichtigster Exportkunde ist bislang Asien. Vertriebsleiter Walter Finger zum Wert des Wassers: „Es ist jammerschade, dass Wasser in Österreich so wenig wert ist. In Frankreich kosten Qualitätswasser um die 80 Cent, bei uns um die 20 Cent. Ein Preis, der weit unter den Herstellungskosten liegt.“

Beatrix Beneder

TRAKTOR

AMERIKA HÄLT SICH NICHT ANS TOYOTA-PROTOKOLL.

KEINE ZEITSCHRIFT, KEINE AHNUNG.

www.keineZeitung-keineAhnung.at

VÖZ VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN

economy
Unabhängige Zeitung für Forschung, Technologie & Wirtschaft

EIN MITGLIEEIN MITGLIED DES VÖZ